

sie verscherzt hatten, weil ihre Väter, Heinrich IV. so ziemlich ausgenommen, für ihr Volk wenig, für ihren Ehrgeiz, Stolz, Luxus, Hof und Hofstaat alles gethan hatten. Es wird Niemand den schwachen Ludwig XIII. und XVI. der Ausnahme darstellen wollen. Eben weil sie schwach waren, thaten sie wenig Böses, ließen aber gerade noch Böses genug geschehen, um das Maas der königlichen Sünden nicht versiegen zu lassen. Es wird eben so wenig Jemand in Abrede stehen, daß die Art, wie man die deutschen Völker gegen Napoleons eisernes Scepter aufforderte, die Versprechungen, welche man ihnen gab, mit dem, was nachher geschehen ist, hier und da im Gegensatze standen. Man hatte ihnen Freiheit des Handels versprochen; alle Deutschen sollten Brüdern gleichen; man versprach ihnen Pressfreiheit, volksvertretende Regierungsverfassung. Und statt dessen wurden die Handelsbeschränkungen, welche unter Napoleon bestanden, in so enge Fesseln verwandelt, daß man seine Continentsperre, wodurch er vom Throne gestürzt wurde, wieder als das Wünschenswertheste darstellte. Die „deutschen Brüder“ durften nur ein Paar Stunden weit gehen, um von Zöllnern für Ausländer angesehen, mithin wegen steuerbaren Dingen visitirt zu werden, als ob sie Gift und Opium über die Gränze brächten. Von der Pressfreiheit war fast nirgends mehr die Rede, als insofern sich die Gewaltigen immer mehr die Freiheit nahmen, die Gedankenmittheilung einzuschränken. Von Volksvertretung war, einige Staaten abgerechnet, nicht die geringste Spur. Desto mehr rühmte man in den offiziellen Blättern alles, was dazu dienen konnte, den Geist zu unnebeln, und hier ließ man dem Worte nur gar zu gern die That auf dem Fuße folgen. Klöster, Mönche aller Art, fanatische Priester, Glaubensboten, erbauliche Bücher, wie man die hirnlosen Ausgeburten alter Ascetiker nannte, Verunglimpfungen rechtlicher Männer, welche

alte Vorurtheile des Adels und blinden Glaubens beim wahren Namen nannten, Verhandlungen mit Rom, die jedem Fürsten die Hand binden, wo sie ihn nicht geradezu mit seinen Unterthanen entzweien, boten sich alle Tage die Hand. Ein Orden, der bei seinem Entstehen gleich die Bestimmung gehabt hatte, dem Lichte der Reformation entgegen zu arbeiten, von dem alle Mittel gutgeheißen werden waren, wenn nur der Zweck gut schien; der Mord und Nothzucht, Bäuberei und Betrügerei in Schutz nahm, fand wieder in Deutschland Aufnahme und durchstreifte es in jeder Richtung und schaffte sich Eingang aller Orten, also, daß kein Mensch viel gegen ihn und seine Bundesgenossen sagen durfte, denn die gefesselte Presse war von seinen Getreuen sorgfältig bewacht, vergesse man hierbei nicht, daß unnatürliche Trennungen Völkerschaften aus einander gerissen hatten, die seit vielen Jahrhunderten Fürsten und Gesetz, Sitte und Sprache gemeinschaftlich besaßen. Ebenso waren Völkerschaften mit einander verbunden worden, welche seit Jahrhunderten sich haßten und verabscheuten. Endlich waren Fürsten auf den Thron gekommen, den sie ohne Hülfe ihrer Völker nie wieder erhalten hätten und statt dies dankbar anzuerkennen, belasteten sie dieselben mit unerträglichen Steuern, oder nahmen ihnen wieder, was sie in der Zwischenregierung gesetzlich und rechtlich erworben hatten oder strafte sie wohl gar, wenn auch nur indirect, für alles Lößliche und Gute, was sie in der Zeit gethan hatten.

Hierzu kamen in Deutschland die längstveralteten Municipalverhältnisse vieler Städte. Die Räte derselben standen häufig in stätem Zwiespalt mit ihren Bürgern. Im Laufe der Zeit hatten jene eine Menge Vorrechte per fas und nefas an sich gebracht, welche den Letzteren lauten Unwillen rege machten. Die Freiheit, sich selbst zu ergänzen und keine oder nur sehr ungenügende Rechnung des Communvermögens abzulegen, die Verwaltung